

I. OPELT, Augustustheologie und Augustustypologie (Jahrbuch Antike und Christentum 4, 1961, 44-57).

Insgesamt legt S. ein informatives und gut lesbares Buch über Augustus vor, wobei er immer wieder auf antike Quellen zurückgreift und den aktuellen Forschungsstand berücksichtigt; Hinweise auf das instruktive Buch von U. SCHMITZER, Velleius Paterculus und das Interesse an der Geschichte im Zeitalter des Tiberius (Heidelberg 2000), auf den wertvollen Aufsatz von W. STROH: Ovids Liebeskunst und die Ehegesetze des Augustus (Gymnasium 86, 1979, 323-352) sowie auf die Monographie von M. WISSEMANN: Die Parther in der augusteischen Dichtung (Frankf./M, Bern 1982) wären allerdings wünschenswert gewesen. Übersichtliche Zeitangaben in tabellarischer Form werden am Anfang eines jedes Kapitels geboten und gewähren damit dem Leser, der noch nicht mit der Materie so vertraut ist, einen guten Einstieg. Ein Bild des Herrschers als visuelle Unterstützung hätte dem Buch gut angestanden. Die Zahl der Fehler hält sich in Grenzen, folgende sollten bei einer Neuauflage vermieden werden: nicht: in Seiler in Thurii, sondern: ein Seiler (30); nicht: Persuia, sondern Perusia (62); es muss heißen: ANTONIUS verließ Italien (66), nicht: verließ; anstelle: hatte er den Ostens des Römischen Reiches neu geordnet (70) natürlich: Osten; nicht: (..) Hoffnungen, die Augustus an seine Ehegesetze knüpfe (107), sondern knüpfte; nicht: Parthereich, sondern Partherreich (108). Die kritischen Bemerkungen mögen den Wert des Buches nicht mindern.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

Michael Sommer: Die Soldatenkaiser, Darmstadt (Wissenschaftliche Buchgesellschaft) 2004 (Geschichte kompakt – Antike, hg. von Kai Brodersen) 136 Seiten, EUR 14,90 (ISBN 3-534-17477-1).

Erfreulicherweise widmet sich die Reihe „Geschichte kompakt“, die in der WBG erscheint und von renommierten Fachleuten herausgegeben sowie beratend unterstützt wird, seit dem Jahre 2002¹ auch wichtigen Personen und Zeitabschnitten der Alten Geschichte. Damit leistet sie ohne Zweifel, wie KAI BRODERSEN in seinem Vorwort

betont, einen Beitrag dazu, „dass die Geschichte der Antike ein selbstverständlicher Teil der historischen Ausbildung und Bildung bleibt“ (S. VII). Gleichwohl ist diese Selbstverständlichkeit für die Thematik der Soldatenkaiser nicht gegeben, nicht zuletzt deshalb, weil die Epoche von 235 bis 284 n. Chr. „eine Randexistenz“ (S. 1) an den Universitäten führt. Dies verwundert nicht weiter, zumal dieses halbe Jahrhundert auf Grund der schlechten Quellenlage, besonders von literarischen Quellen (S. 14), historisch schwer rekonstruierbar ist. Andere Themen scheinen – soweit der Rezensent dies überblickt – für Studierende der Alten Geschichte interessanter zu sein. Zu denken ist aus dem Bereich der Römischen Geschichte an das Ende der Römischen Republik mit den herausragenden Personen MARIUS, SULLA, CAESAR oder POMPEIUS, aber auch an den Augusteischen Prinzipat sowie generell an die Blütezeit des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. Ebenso erfahren DIOKLETIAN und die Zeit KONSTANTINS ein größeres Interesse. Gründe hierfür liegen sicherlich einerseits in der Quellenlage, andererseits aber vielleicht auch an einer Vernachlässigung der Soldatenkaiser im Rahmen der schulischen Ausbildung im Geschichtsunterricht (oder wohl seltener im Lateinunterricht), so dass Seminare, Vorlesungen und Übungen mit bekannteren Themen häufiger frequentiert werden. Umso lobenswerter ist das Unterfangen von MICHAEL SOMMER, diese scheinbaren „dark ages“ der Römischen Geschichte für den Leser luzider zu machen.²

Darstellungen zu Zeitabschnitten der Geschichte kommen nicht umhin, diese in einen größeren historischen Kontext zu stellen, wobei Voraussetzungen und Auswirkungen der näher zu betrachtenden Jahre ins Blickfeld rücken müssen. Nur folgerichtig beleuchtet Michael Sommer von daher den Beginn des Prinzipats und die ersten Jahrhunderte n. Chr. (S. 3-12), wobei auch gesellschaftliche und ökonomische Fragen eine Rolle spielen. Andererseits müssen die Zeit DIOKLETIANs und die Etablierung der Tetrarchie ab 293 als Folge der oft als Krisenjahre bezeichneten Zeit von 235 bis 284 verstanden werden (S. 68-70). Der Zugriff zur Betrachtung der eigentlichen Epoche der Soldatenkaiser ist zweigeteilt. Zuerst

werden entsprechend der Chronologie anhand der einzelnen Kaiser von MAXIMINUS THRAX bis CARUS wichtige Ereignisse angesprochen (S. 29-67). Sehr pathetisch und theatralisch werden die einzelnen Abschnitte als „Akte“ tituiert. Als Leser ist man geneigt, in Gedanken „Akte eines Dramas oder einer Tragödie“ mitzudenken, so dass *volens* Assoziationen an eine Krise sowie an ein Krisenbewusstsein des 3. Jahrhunderts auftreten. Folgerichtig zur Theatermetaphorik umrahmen ein Vorspiel zu den Severern (S. 23-29) als auch ein Nachspiel zu DIOKLETIAN (S. 68-70) die einzelnen Kapitel. Darstellungen, die sich chronologisch orientieren, sind im Allgemeinen auf Grund der Fülle der Daten und Fakten eine ermüdende Lektüre. Dem Autor aber gelingt es durch eine Reduktion auf das Wesentliche (vgl. auch in diesem Sinne die komprimierten Zeittabellen auf den Seiten 3, 23, 71 und 93) sowie durch das Einstreuen von Quellentexten (Q) und Erläuterungen (E) diesem entgegenzuwirken. Der zweite Zugriff zur Betrachtung der Soldatenkaiserzeit ist nach ausgewählten Gesichtspunkten systematisch ausgerichtet. Zuerst werden die Herausforderungen an die alte Ordnung des Prinzipats, die bereits zu Beginn des Buches (S. 3-12) vorgestellt wurde, thematisiert: Probleme an den Grenzen, vor allem an Rhein und Donau (S. 71-77); der Aufstieg der Sasaniden (S. 77-82) – Sommer verwendet in seinem Buch durchgängig diese Rechtschreibung für die üblichere „Sassaniden“ - ; Usurpationen (S. 82-85); wirtschaftliche Gesichtspunkte (S. 85-92). Im fünften größeren Kapitel werden Antworten auf diese Herausforderungen ausgeleuchtet, wo neue Ordnungsrahmen und -mechanismen in den Bereichen Militär, Verwaltung (bis hin zu den Sonderreichen von Palmyra und in Gallien), Wirtschaft, aber auch in der Religion und im Kaiserkult aufgezeigt werden (S. 93-122).

Bei der groben Zweiteilung der Darstellung der eigentlichen Zeit von 235 bis 284 kann es nicht ausbleiben, dass Dinge doppelt angesprochen werden (vgl. z. B. zu ELAGABAL und seinen religiösen Neuerungen die Seiten 26-28 und 118, zum Opfereidikt des DECIUS die Seiten 43 und 116f., zu POSTUMUS und ODAENATHUS bzw. zum gallischen Sonderreich und Palmyra die Seiten 51-54 und 99-108). Doppelungen bleiben auch

zwischen dem eher einführenden Kapitel zu den Quellen (S. 13-22) und dem nachfolgenden darstellenden Teil nicht aus. Als Beispiele seien genannt: die *Res gestae divi Saporis*, S. 18 und S. 39, 79f.; der Edelmetallgehalt von Münzen, S. 20 und S. 86, 91f. Diese Zwei- oder Mehrfachnennungen unterstreichen aber die Kohärenz des Buches.

Interessant ist das für derartige Einführungen unerlässliche Kapitel zu den Quellen und ihrer Problematik, zumal es sich *expressis verbis* an Anfänger richtet (S. 16). Notgedrungen sind einige Ausführungen für Leser, die mit der Alten Geschichte vertrauter sind, eine Wiederholung bzw. Vertiefung unter Bezug auf die spezifische Epoche. Allzu pathetisch äußert sich der Autor in diesem Kontext zu den Grenzen der Quellenkritik: „Er (sc. der quellenkritische Ansatz) hat seine Grenzen. Er kann zwar offensichtlich fehlerhafte Elemente der Tradition aufspüren und alternative Rekonstruktionen anbieten, wird aber den Schleier zwischen uns und der objektiven historischen ‚Realität‘ niemals lüften können. ‚Wie es eigentlich gewesen‘ (LEOPOLD VON RANKE) wird somit immer ein von Klio, der Muse der Geschichte, wohlgehetetes Geheimnis bleiben.“ (S. 16) Auf derselben Seite 16 konstatiert er etwas missverständlich, dass jedes archäologische Material „unweigerlich sein Verfallsdatum in sich trägt“. Archäologische Überreste und Denkmäler haben doch wohl im Vergleich zu anderen Quellengattungen ein relativ langes Haltbarkeitsdatum.

In dem ohne Frage interessanten Kapitel V. 4, wo es um Aspekte der Religion und des Kaiserkultes geht, werden wesentliche Änderungen im Verhältnis der Bevölkerung zu den Kaisern und den altrömischen Göttern herausgearbeitet. Die Penetranz allerdings, mit der auf wenigen Seiten (S. 114-122) der Begriff für dieses Verhältnis mit „Reziprozität“ und „reziprok“ umschrieben wird – im Sinne des *do, ut des* – ist doch arg ermüdend und ebenso redundant. Interessant ist hier vor allem die richtige Interpretation des Opfereidikts von DECIUS zur Stärkung der Identifikation mit den alten Staatsgöttern und eben mitnichten als eine Maßnahme zur Auslöschung des Christentums (S. 116-119). Es gelingt Sommer, vor allem

auch in den letzten Kapiteln seines Buches Linien über die Zeit nach 284 zu ziehen, so z. B. zu den „Sonderreichen“ als Vorläufer der Tetrarchie bzw. der Regionalisierung sowie der Zweiteilung des Gesamtreiches (S. 107f.), aber auch zu *Sol Invictus* (S. 119-122).

Sicherlich ist es für Historiker reizvoll, kontrafaktische Fragen zu stellen und entsprechende Szenarien zu entwickeln, die einen anderen Ablauf der Geschichte als Phantasieprodukte darstellen. So verfährt der Autor zum Sechskaiserjahr 238 (S. 36, wo dieses Jahr falsch als 338 abgedruckt ist). Solche „intellektuellen Drahtseilakte“ sind natürlich zu einer quellenarmen Zeit wie dem 3. Jahrhundert verführerisch, führen aber letztlich nicht weiter. Ebenso helfen Sätze wie „Es musste so kommen, wie es kam – mit fast tödlicher Gewissheit.“ (S. 33), gleichfalls zum Jahr 238, für eine Logik bzw. einen begründeten Ablauf der Geschichte wenig.

Insgesamt ist Sommer eine gute und lesbare Darstellung gelungen, die auch nicht darauf verzichtet, auf Meinungen der Forschung einzugehen (vgl. S. 86-89 zu ROSTOVITZ oder S. 96-98 zu LUTTWAK). Unterstützt wird die Orientierung für den Leser in dem Buch durch prägnante Marginalien, oft in Form von Kaisernamen. Abbildungen, so zu verschiedenen Kaisern oder zu archäologischen Denkmälern, z. B. zur Mauer AURELIANS, sucht der Leser vergebens. Die Karte zu Beginn des Buches (S. 2) ist sehr grob strukturiert und bildet nur die Provinzen der Soldatenkaiserzeit mit ihren Grenzen ab. Städte, Flüsse oder Ähnliches fehlen. Der Autor verzichtet – abgesehen von der genauen Zitierung der eingestreuerten Quellen (so auf den S. 4, 27, 34, 38, 39, 44, 47, 49, 50, 76f., 85f., 87, 103, 111, 116, 118, 125) auf Anmerkungen. Dies ist allerdings dann unbefriedigend, wenn wiederholt Zitate aus der Sekundärliteratur erwähnt werden, ohne dass der Titel des Buches oder Aufsatzes genannt wird (S. 10, 13, 17, 21, 36, 72, 74, 82, 94, 96, 102, 108, 110, 115, 125). Noch unerfreulicher ist es dann, wenn man die erwähnten Namen nicht in der abschließenden Auswahlbibliographie findet (S. 10: JÜRGEN OSTERHAMMEL, S. 13: HERMANN BENGTON, S. 21: TONIO HÖLSCHER, S. 108: THOMAS PEKÁRY, S. 115: KARL LATTE). In dieser

Auswahlbibliographie vermisst man trotz ihres Namens das bereits erwähnte Buch von WALSER und PEKÁRY, aber auch die Monographie von RILINGER zu den *honestiores* und *humiliores* (Bezug zu S. 25f.)³ sowie die von CLAUSS zum Kaiserkult⁴. Zu OROSIUS fehlt der Hinweis auf eine deutsche Übersetzung.⁵ Fehler auf den 136 Seiten finden sich nicht allzu oft: S. 6: überkommen statt überkommenen; S. 31: konsolidierte statt konsolidierte; S. 36: 338 statt 238; S. 59: 171 statt 271; S. 78: 293-298 statt 193-198; S. 107: Wiederherstellung statt Wiederherstellung; S. 108: Pékary statt Pekáry; S. 111: Ehrinschrift statt wohl besser Ehreninschrift. Auf Seite 21 hat sich mit „daß“ die alte Rechtschreibung eingeschlichen.

Die getroffenen Bemerkungen sollen und dürfen nicht den Blick dafür verstellen, dass Michael Sommer eine lesenswerte Einführung zu einer oft vernachlässigten Epoche gelungen ist. Man wünscht dem Buch eine große Resonanz, die dazu beitragen kann, die Zeit der Soldatenkaiser in schulischen und universitären Kontexten weiter aufzuwerten.

Anmerkungen:

- 1) Karen Piepenbrink, Konstantin der Große und seine Zeit, Darmstadt 2002.
- 2) Mehr als 40 Jahre liegt der Forschungsbericht von Walser und Pekáry zu dieser Zeit zurück, den Sommer nicht zitiert: Gerold Walser / Thomas Pekáry, Die Krise des römischen Reiches, Bericht über die Forschungen zur Geschichte des 3. Jahrhunderts (193-284 n. Chr.) von 1939 bis 1959, Berlin 1962.
- 3) Rolf Rilinger, Humiliores – Honestiores, Zu einer sozialen Dichotomie im Strafrecht der römischen Kaiserzeit, München 1988.
- 4) Manfred Clauss, Kaiser und Gott, Herrscherkult im römischen Reich, München / Leipzig 2001.
- 5) Paulus Orosius, Die antike Weltgeschichte in christlicher Sicht, übersetzt und erläutert von Adolf Lippold, eingeleitet von Carl Andresen, 2 Bände, Zürich / München 1985-1986.

MICHAEL MAUSE, Arnsberg

Das Zwölftafelgesetz – leges XII tabularum. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von D. Flach in Zusammenarbeit mit A. Flach, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2004, VIII u. 253 S., EUR 39,- (Texte zur Forschung Bd. 83, ISBN 3-534-15983-7).